

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2009)

Artikel: Dokumentation und Archiv
Autor: Fischer, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

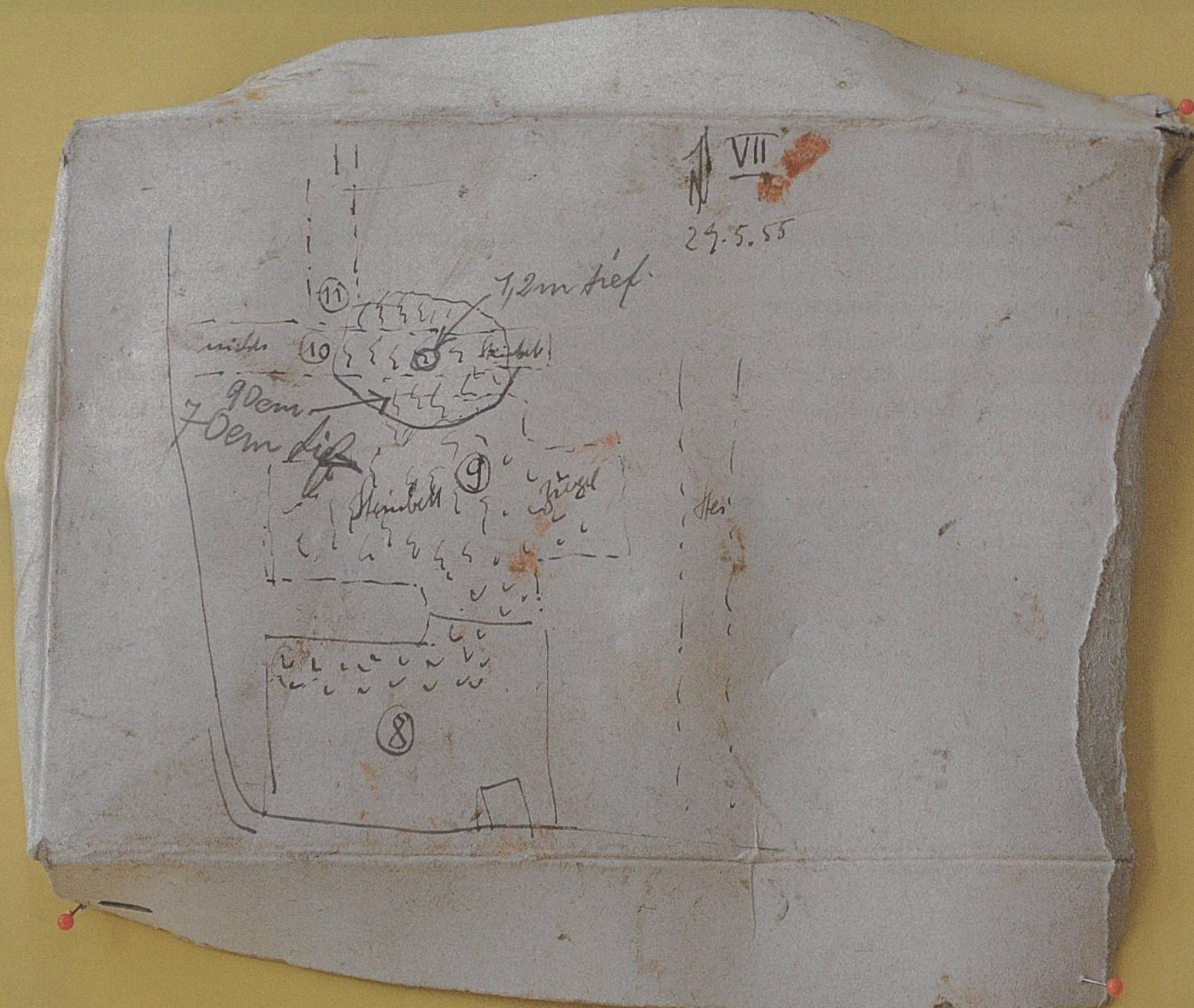
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dokumentation und Archiv

Liest man die Beiträge dieser Abteilung in den letzten Jahresberichten, kommt man an einem Wort nicht vorbei: Digitalisierung. Dieses Motto galt auch für das Jahr 2009. Die Aufarbeitung beziehungsweise das Scannen der älteren Grabungskarten konnte in Angriff genommen werden; parallel dazu schreitet die «digitale» Feldarbeit weiter voran und wird ständig optimiert.

Bedeutet dies nun, dass wir in ein paar Jahren unsere alten Aktenschränke und das darin enthaltene Papier entsorgen können? Keineswegs! Alle Akten werden aus zwei Gründen auch weiterhin in Papierform abgelegt. Einerseits braucht es eine Sicherungskopie aller Daten, falls die Datenserver oder Backup-Medien zu Schaden kommen, andererseits ist die Langzeitarchivierung von digitalen Daten und Formaten immer noch ein offenes Feld mit vielen Fragen und Unsicherheiten. Der Traum des papierlosen Archivs wird also noch längere Zeit eine Utopie bleiben.

Dank der Digitalisierung können die teilweise sehr alten und fragilen Dokumente, Pläne oder Dias zukünftig aber besser vor Zerfall geschützt werden. Erstens weil man sie nicht mehr so häufig in die Hand nehmen muss, da sie nun am Bildschirm betrachtet werden können, und zweitens, weil wir die Originale mittelfristig aus den für eine Lagerung ungünstigen Büros in optimal klimatisierte Räumlichkeiten zügeln können. Entsprechende Projekte mit dem Staatsarchiv Baselland sind bereits aufgeleist.

Andreas Fischer

<
Der Prozess der Standardisierung und Digitalisierung vereinfacht auch die Qualitätskontrolle. Unkonventionelle Archivdokumente wie dieser «Grabungsplan» von 1955, festgehalten auf dem Deckel einer Kartonschachtel, sollten in Zukunft nicht mehr vorkommen.

Digitalisierung alter Grabungsdokumentationen – für die Sicherheit

Mikrografie des Bürgerspitals Basel.
André Petitpierre beim Scannen von grossformatigen Plänen.

Die umfangreichen Digitalisierungsarbeiten des Planarchives laufen jetzt bereits seit zwei Jahren. In dieser Zeit hat die Abteilung Mikrografie des Bürgerspitals Basel rund 4570 grossformatige Pläne für uns gescannt.

Parallel dazu begannen im März 2009 die Arbeiten an den übrigen archäologischen Dokumentationen im so genannten «A4-Archiv». Die Aufzeichnungen zu unseren derzeit 3284 Fundstellen sind in 60 gut gefüllten Hängeregisterschubladen und in 22 Laufmetern Ordnerregalen untergebracht. Die gestellte Aufgabe, ein digitales Abbild der analogen Akten zu schaffen, schien theoretisch leicht lösbar. Abzuwagen gab es lediglich das technische Verfahren: Digitalkamera oder Scanner.

Anfangs erschien uns das Fotografieren mit dem Reprostativ als rationellste Lösung: ein kurzer Kameraklick gegen einen langsam abtastenden Scanner sparte pro Blatt eine gute halbe Minute Wartezeit. Doch schnell zeigten sich auch die Grenzen der Fotografie: Der Aufwand, um alle Dokumente richtig auszuleuchten und die Fotos nachträglich zuzuschneiden, war zu gross. Deshalb kam dann doch der Scanner zum Zug. Je nach Inhalt des Papiers (Text, Fotos oder Zeichnungen) sollte dann jeweils im JPEG- oder PDF-Format abgespeichert werden. In Absprache mit dem Staatsarchiv Basel-Landschaft wurden alle schriftlichen Akten nach



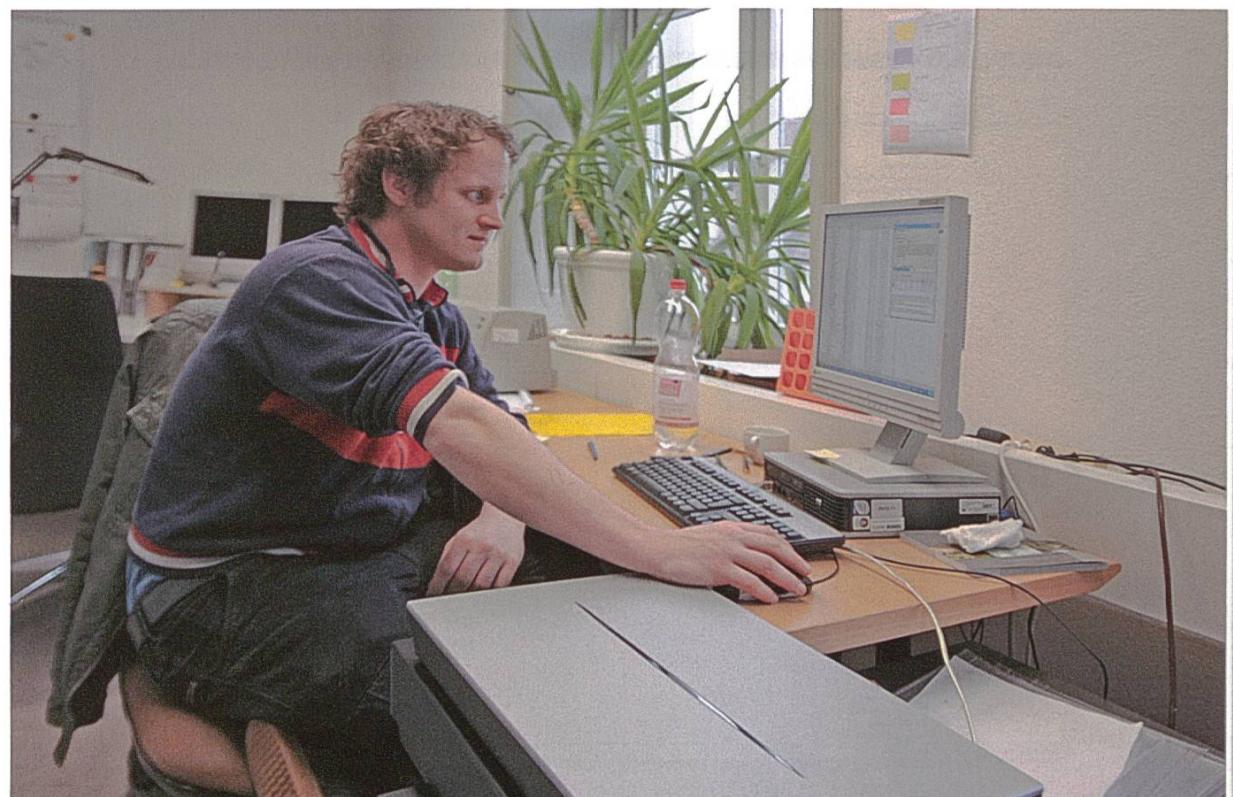
PDF/A-1-Standard und mittels OCR-Schrifterkennung verarbeitet. Damit sind die einzelnen Dokumente visuell verbindlich reproduzier- und nach Textinformationen durchsuchbar.

Nach ersten Versuchen mit einer Digitalkamera und mehrtägigem, intensivem Testen, Optimieren von Einstellungen und Abläufen waren die Prozesse endlich definiert. René Quillet, Leiter Archiv-Informatik und Fachstelle Aktenführung des Staatsarchivs Basel-Landschaft, begutachtete unser System auf Herz und Nieren. Dann endlich konnte Thierry Richter – damals noch in seinem Zivildienstsitz – mit den Scanarbeiten beginnen.

Während der Digitalisierungsarbeit kamen dann unerwartete Probleme auf die Dokumentalistin zu. Das archäologische Fundstellenarchiv war seit den 1930er Jahren stetig gewachsen und hatte dabei mehrmals die Systematik seiner Ordnung leicht verändert. Im Grossen und Ganzen gesehen war zwar alles etwa gleich, aber der Teufel steckte im Detail. Konnte man früher mit Hilfe eines nachträglich angehefteten Zettels alle Ungereimtheiten in

einer Akte erklären, musste jetzt alles korrekt nach dem vorgegebenen Indexschema aufgearbeitet werden, denn ohne die Einhaltung der neuen Regeln ist die Verlinkung mit der Datenbank nicht möglich. Das führte oft sogar dazu, dass eine bereits Blatt für Blatt durchnummerierte und registrierte Akte noch

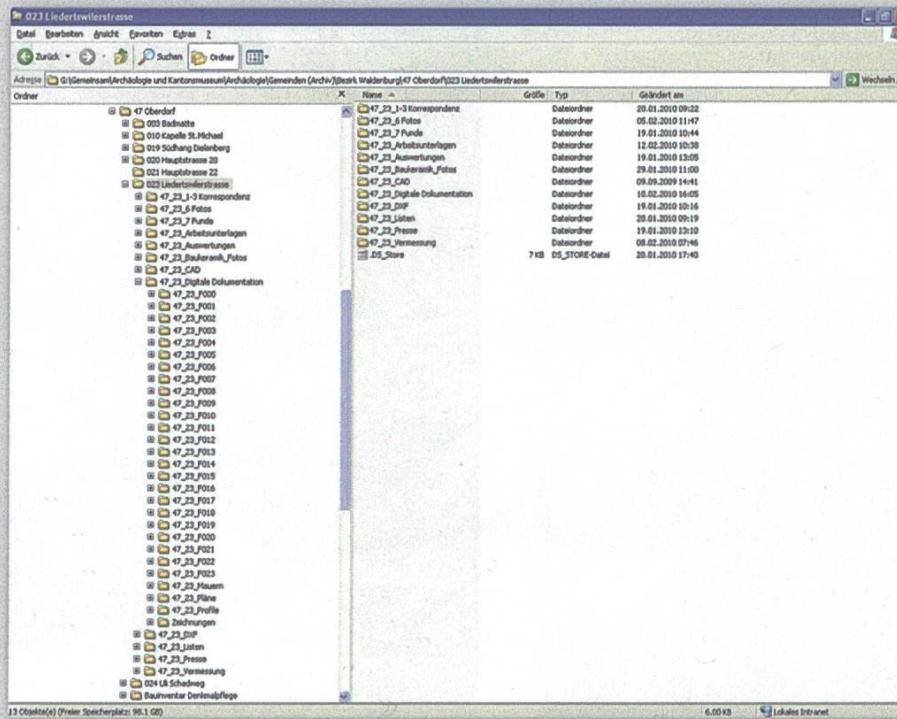
Thierry Richter an unserer einfachen «Digitalisierstation», mitten im Archiv.



Beispiel für die strukturierte Ablage der digitalen Grabungsdokumentation auf unserem Fileserver.

einmal überarbeitet und neu nummeriert werden musste. Das optimierte Scannen der Akten erlaubte kaum eine Verschnaufpause bei der Vorbereitung der Dokumente.

Die Daten der gescannten Akten wurden anschliessend mit unserem Datenbanksystem ADAM ver-



knüpft. Trotz aufwändiger Vorbereitung aller Papiere und Kontrolle der digitalen Daten konnte diese Arbeit nicht automatisiert werden. Immer wieder gab es Unregelmässigkeiten aus der Datenmigration. Die manuelle Verknüpfung der Scans wurde so zu einem notwendigen Kontroldurchgang für das ganze Archiv.

Inzwischen ist die Aktensicherung erfreulich weit fortgeschritten. In etwas über 500 Arbeitsstunden sind nun die Akten von 15 Gemeinden (Aesch bis Bretzwil) systematisch gescannt worden – anders gesagt: 9 von 60 Schubladen und 60 von momentan 350 Bundesordnern.

Die ersten Arbeitserleichterungen sind schon klar erkennbar: Die vorhandenen Grabungsunterlagen

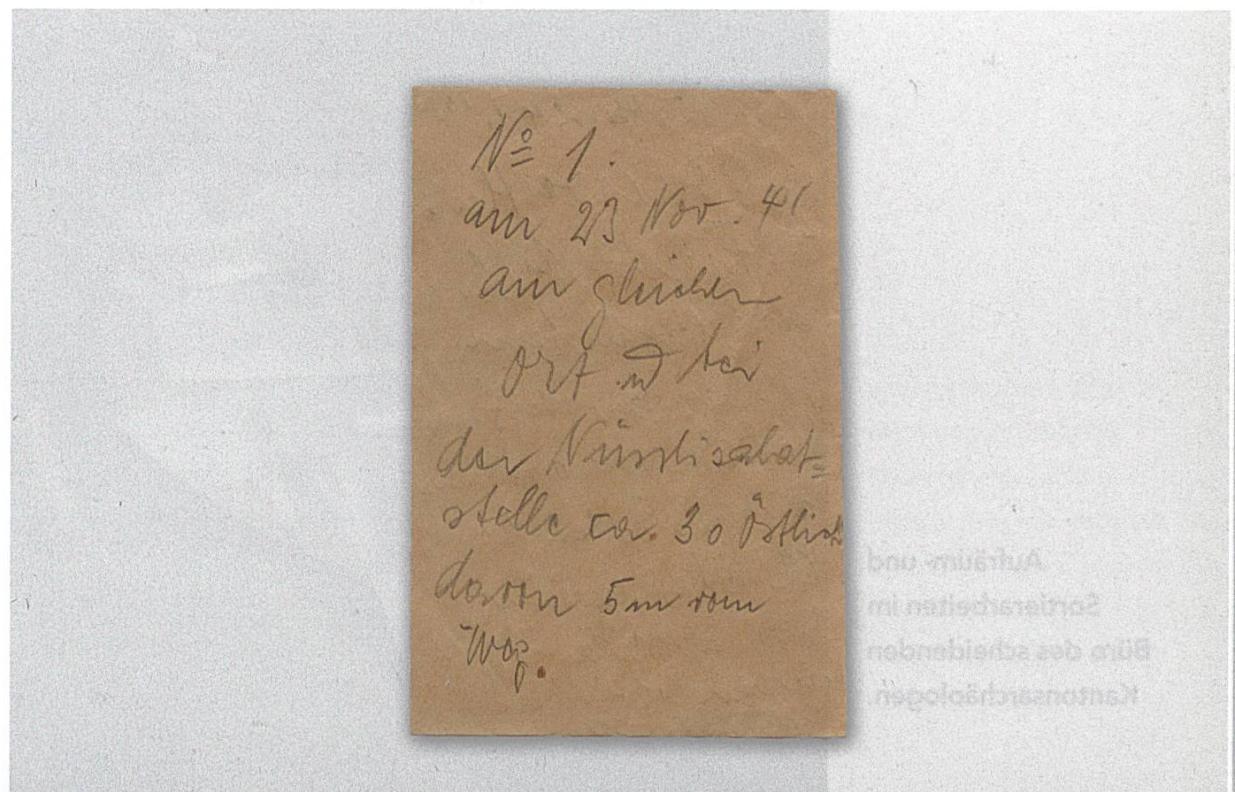
können an allen Arbeitsstationen und von allen Außenstellen direkt am Bildschirm eingesehen werden. Die Fundabteilung an der Frenkendorferstrasse beispielsweise ist online mit allen für sie notwendigen Daten versorgt. So muss sie bei Unklarheiten nicht mehr telefonisch im Archiv nachfragen oder die Akten abholen. Ebenfalls eine grosse Erleichterung ist es, wenn Grabungen auswärts – etwa an einer Universität – ausgewertet werden. Es müssen nicht mehr kistenweise Ordner, Planrollen und Diajournale hin- und hertransportiert werden. Eine digitale Übermittlung der Daten genügt.

Der einzige Nachteil dabei ist, dass der persönliche Kontakt innerhalb der gesamten Archäologie abnimmt. Hat man früher gemeinsam stundenlang

Akten durchstöbert, um Antworten zu finden, beziehen sich heutige Anfragen höchstens noch auf das Handling der Datenbank. Solche Tipps können dann kurz per Telefon übermittelt oder mit einem «gemailten Screenshot» illustriert werden.

Bericht: Barbara Rebmann

Gewisse Dokumente wie dieser Fundzettel («bei der Nüsslisalstelle») haben auch nach der Digitalisierung nur Anekdotenwert ...





Aufräum- und
Sortierarbeiten im
Büro des scheidenden
Kantonsarchäologen.

«Nachlass» Jürg Tauber: ein Archäologenleben wird archiviert

Ende Juni des vergangenen Jahres hat Jürg Tauber das Büro des Kantonsarchäologen seinem Nachfolger überlassen. Der Weg dahin war mühselig und «archivtechnisch» gesehen nicht ganz einfach – viel hatte sich in seinem langen Berufsleben angehäuft.

Viele Dossiers hatte er selber vor 10 Jahren bereits von seinem Vorgänger Jürg Ewald übernommen. Ein Teil davon durfte er ohne schlechtes Gewissen direkt an seinen Nachfolger weitervererben, weil die Geschäfte noch immer aktuell sind. Die abgeschlossenen Themen hingegen stellte er für die verschiedenen Archive beiseite. Nur: die Aktenberge wurden dadurch nur unwesentlich kleiner.

Ganz vorne im Zimmer standen schon lange die Unterlagen der Grabung Wenslingen-Oedenburg. 30 lange Jahre warteten sie nun schon auf ihre archivgerechte Erschliessung. Trotz des Mottos «aufgeschoben ist nicht aufgehoben» hat es nun am Schluss doch nicht mehr ganz gereicht. Praktischerweise lagen die Dokumente alle noch in den Zügelkartons aus der Zeit, als die Archäologie Baselland ins Amtshaus umgezogen war. So liessen sie sich

problemlos «en-bloc» ins Fundstellenarchiv verschieben. Dort werden sie aber, wie sie es gewohnt sind, noch etwas weiter auf ihre definitive Archivierung warten müssen, denn die Dokumentalistin ist momentan mit dringenderen Aufgaben beschäftigt.

Langsam leerte sich das Büro. Die gesichteten und zur Aufbewahrung oder Weiterverarbeitung vorgeesehenen Dokumente und Akten wurden in Kartons umgepackt, mit unterschiedlichen «Destinationen» adressiert und entsprechend verschoben. Ein kleiner Rest wanderte in die Altpapiertonne.

Inzwischen ist das ehemals durch Unmengen von Unterlagen, Objekten, Plänen und Pendenzenhäufen sehr beengend wirkende Büro frisch gestrichen, und die Putzfrau konnte wieder einmal bis in die hintersten Ecken staubsaugen. Möbel wurden umplaziert, neuer Wandschmuck aufgehängt und Reto Marti hat sich eingerichtet. Noch sieht das Zimmer sehr leer aus – ob es wohl bis zu seiner Pensionierung so bleiben wird?

Bericht: Barbara Rebmann

Objektbearbeitung - (1 Objekt)

Betrachten | Adressen: Persönliche Daten

Adressen

Adressenbearbeitung

- Persönliche Daten
- Freundeskreis
- Tatort Vergangenheit
- Ausdrucke
- Adressliste
- Personeninformation
- Adressetiketten 4456
- zurück...

Nachname: Vorname: Adressanrede: Briefanrede: Geschlecht: Validiert

Firma / Institution: Archäologie Baselland Abteilung: mit Outlook synchronisieren

Strasse: Amtshausgasse 7 PLZ: 4410 Ort: Liestal Staat: SWITZERLAND

Adressergänzung: Postfach: Kanton / Bundesland: Basel-Landschaft

Email (Privat): archaeologie@bl.ch Email (Geschäftlich): Web: www.archaeologie.bl.ch

Telefon (Privat): 061 552 50 88 Telefon (Geschäftlich): Telefon (Mobil):

Fax (Privat): 061 552 69 60 Fax (Geschäftlich):

Versandliste	Notiz
Jahresbericht Archäologie	
Schrifttausch Archäologie	

Veranstaltung	Notiz
Museum nach fünf	

Personengruppe	Notiz
Archäologen	
Kantonsarchäologien	
Tatort Vergangenheit	

Interessen	Notiz
Archäologie	
Geschichte	

Persönliche Daten

Informationssystem
ADAM. Zusammen
mit der Römerstadt
Augusta Raurica wurde
ein leistungsstarkes
Adressmodul ent-
wickelt (Beispiel einer
Erfassungsmaske).

Annäherungen an ein Ideal: Neuheiten in der Datenbank IMDAS

Unser Informationssystem Adam, das auf der Basis der Datenbank IMDAS Pro beruht, bewährt sich nun schon seit einiger Zeit im harten archäologischen Alltag. Verschiedene archäologische Dienststellen aus anderen Kantonen haben sich auf der Suche nach einer entsprechenden Lösung für ihren Betrieb das System mittlerweile angesehen oder ihr Interesse bekundet. In den Kantonsarchäologien Aargau und Luzern sind bereits Entscheide für seine Anschaffung gefallen, und man arbeitet derzeit an einer Anpassung der Software an ihre Bedürfnisse.

Diese Entwicklung ist sehr erfreulich, weil so mit der Zeit eine breit abgestützte Trägerschaft für die Weiterentwicklung spezifisch archäologischer Module in IMDAS Pro entsteht. Zudem sind wir überzeugt, dass der Weg in die digitale Zukunft über Standards führt, die wir gemeinsam, auf möglichst breiter Basis entwickeln müssen.

Auch im Berichtsjahr wurde das System weiter ausgebaut. So wurde in Zusammenarbeit mit der Römerstadt Augusta Raurica eine Adressverwaltung entwickelt, die zum Beispiel für gezielte, themenbezogene Versände per Post oder E-Mail eingesetzt werden kann. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der Entwicklung eines Leihverkehr-Moduls, das alle wichtigen Prozesse vom Leihgesuch über die Vorbereitung der Objekte bis zum Transport abdeckt.

Bericht: Reto Marti

Fundkiste mit digital erstelltem «FK-Kärtchen». Das nahezu unverwüstliche Material gibt Gewähr, dass die Kärtchen auch bei der Weiterbearbeitung der Funde in der Wintersaison noch einwandfrei lesbar sind.



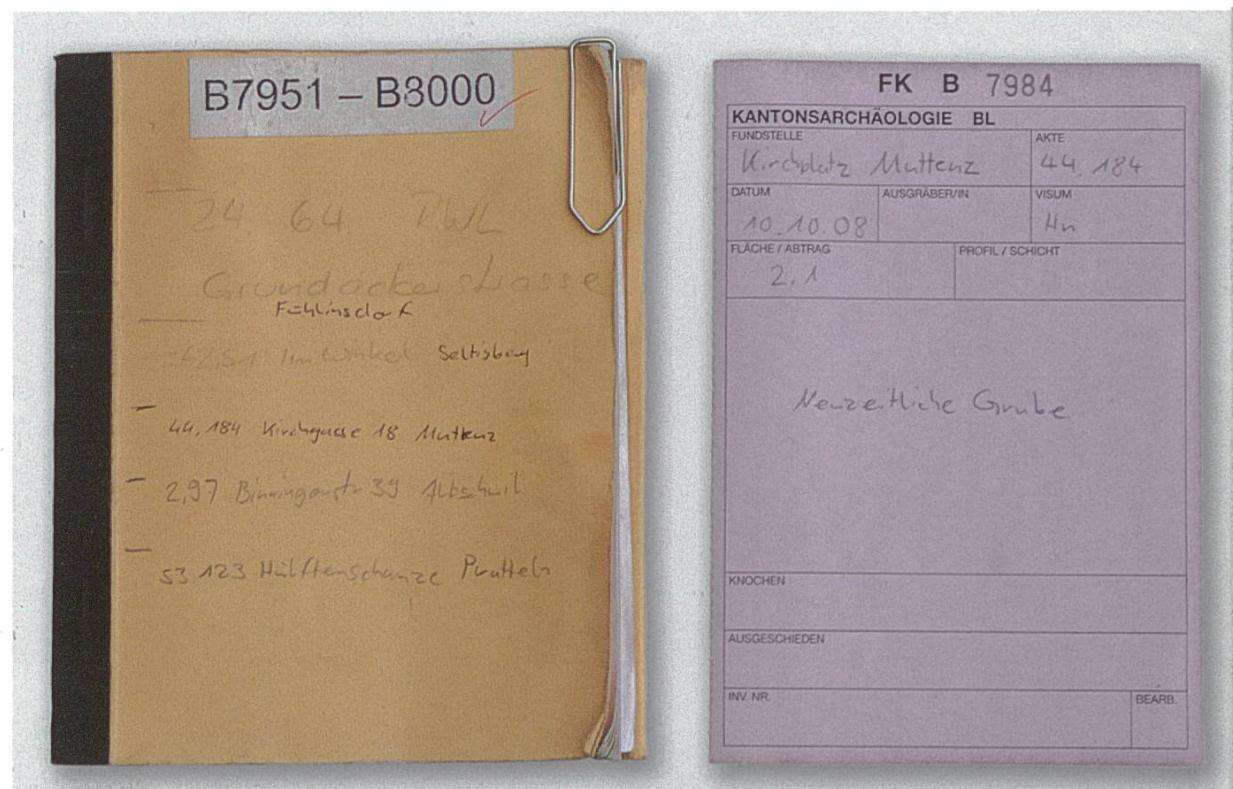
Archäologische Fundkomplexe: Prozessoptimierung auf der Ausgrabung

Als Fundkomplexe oder «FKs» werden in der Archäologie Fundeinheiten bezeichnet, die im Rahmen des selben Ereignisses im Boden eingelagert wurden, also zum Beispiel die Funde aus einem Grab oder aus der Verfüllung einer Pfostengrube. Das Material aus einem Fundkomplex – wie Keramikscherben oder Münzen – kann so für die Datierung der zugehörigen archäologischen Struktur verwendet werden.

Es liegt auf der Hand, dass diese Fundkomplexe für die Interpretation der Grabung sehr wichtig sind. Die Fundkomplexe der Archäologie Baselland erhalten deshalb auf der Ausgrabung oder Bauuntersuchung eine Nummer, die kantonsweit einmalig ist.

Bisher wurden für die Vergabe der Fundkomplexe sogenannte FK-Büchlein verwendet, die jeweils 50 vorgedruckte Fundkomplexnummern enthalten. Die Zusatzinformationen zum Fundkomplex – wo befindet sich der Fundkomplex; wann wurde er von wem ausgegraben – trug man von Hand auf dem

Archäologie gestern:
das gute alte «FK-
Büchlein» mit
ausgerissenem «FK-
Zettel» ...



Fundkomplex-Vergabe
im Feld: Jeder Befund
– hier eine noch
nicht ausgegrabene
Pfostengrube –
erhält eine eigene
Fundkomplex-Nummer.

so genannten FK-Zettel ein. Anschliessend wurde dieser Zettel herausgerissen und in einem Plastiksäckchen («Mini-Grip») vor Dreck und Feuchtigkeit geschützt bei den Funden abgelegt. Ein Doppel verblieb im Büchlein. Danach wurde die Fundkomplexnummer in die Grabungsdatenbank IMDAS eingegeben und damit elektronisch erfasst.

Dieses Vorgehen hat den Nachteil, dass der Fundkomplex zwei Mal vergeben wird: Einmal handschriftlich im FK-Büchlein und einmal elektronisch in IMDAS. Bei Grossgrabungen mit vielen Fundkomplexnummern ist dieser Ablauf ineffizient. Aus diesem Grund wurde ein Verfahren entwickelt, das die Anzahl Zwischenschritte bei der Fundkomplex-Vergabe verringert und die Arbeitseffizienz erhöht.

Zentral ist eine Excel-Tabelle, in der die Fundkomplexnummern gespeichert sind. Diese Tabelle ersetzt das FK-Büchlein. Die bisher auf den einzelnen FK-Zetteln eingetragenen Zusatzinformationen



Archäologie Brandenburg	B8601
FK	44.105
Grabung	10.1
Feld/Block	
Profilstruktur	

werden neu in der Excel-Tabelle erfasst. Eine Zeile entspricht dabei einer Fundkomplexnummer.

Die Informationen aus der Tabelle können zweifach verwertet werden: Zum einen werden die FK-Zettel bzw. -kärtchen mit einem handelsüblichen Thermosublimationsdrucker im Kreditkartenformat ausgedruckt und zu den Funden des Fundkomplexes gelegt. Da die Kärtchen wasserfest sind, müssen sie – im Gegensatz zu den alten FK-Zetteln – nicht mehr in Mini-Grip-Säcke verpackt werden. Zum andern lassen sich die Informationen aus der Excel-Tabelle problemlos in IMDAS importieren. So entfällt eine neuerliche Vergabe der Fundkomplexnummer in der Datenbank. Alle bereits vorhandenen Zusatzinformationen werden ebenfalls mit importiert.

Dieser optimierte, kaum fehleranfällige Prozess erhöht die Effizienz auf der Ausgrabung und lässt mehr Zeit für andere, wichtigere Aufgaben wie beispielsweise die Beschreibung und Interpretation der freigelegten archäologischen Strukturen.

Bericht: Jan von Wartburg

**Von Excel auf den Spezialdrucker und in die Datenbank:
Schematischer Ablauf
der neuen, digitalen
Fundkomplex-Vergabe.**

